

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post R. 1.50 mit „Allstr.
Sonntagsblatt“, R. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition R. 1.25
und R. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 104.

Siegen, Montag, 5. September

1887.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat September werden fortwährend von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.

Drei Kundgebungen aus dem katholischen Lager.

— Berlin, 3. Sept.
Die Trierer Katholikenversammlung hat, wenn sie auch nach der ganzen Sachlage unmöglich wieder in den alten Heften von ehemals verfallen konnte, im Ganzen doch noch immer die kampflustige Seite angeschlagen. Es geschah dies namentlich in der Schlussrede des Herrn Windthorst, welche ein förmliches neues Kampfsprogramm für das Centrum entwickelte. Es handelt sich ihm und den andern Rednern nicht mehr allein um Aufhebung der noch bestehenden Reste der sog. Maigesegnung, um völlige Beseitigung des staatlichen Einspruchsrechts, um die Rückberufung aller Ordensangehörigen, auch der Jesuiten u. dgl., obgleich gerade über diese Fragen eben erst eine Verständigung zwischen den höchsten Autoritäten des Staats und der Kirche zu Stande gekommen ist, nein, das neue Centrumprogramm geht weiter und kehrt gleich wieder die wichtigsten prinzipiellen Streitfragen auf. Herr Windthorst hat es freilich auch früher schon ausgesprochen, was er jetzt mit größter Schärfe und Energie wiederholte: Der neue „Kulturkampf“ geht, nachdem der alte zu Ende ist, um die Herrschaft in der Schule. Die Grundzüge, die der Centrumsführer in dieser Hinsicht aussprach, verdienen wohl beachtet zu werden. Er äußerte unter der lebhaften Zustimmung der Versammlung: „Unsere Gegner verlor sich auf die Schule als auf eine exklusive Staats-Anstalt. Wir dürfen aber den Gegnern nicht die alleinige Disposition überlassen. Ueberall entscheidet jetzt schließlich der Staat; die kirchliche Thätigkeit ist nur zugelassen, was ein durchaus verletzter Zustand ist. Die Kirche hat die Schule großgezogen und ist dann von ihr hinausgeworfen worden. Das Schulaufsichts-Gesetz ist eine Frucht des Kulturkampfes; es muß aufgehoben werden! Es wird viele Mühe machen, aber der Kulturkampf hat auch Mühe gemacht, und doch haben wir viel dabei erreicht. Das Recht der Familie muß auch respektiert werden. Wir müssen schnell als dringende Forderung die alleinige Übertragung des Religions-Unterrichts an die Kirche erheben. Ich werde im nächsten Landtag bestimmte Forderungen stellen. Und wenn ein Religionslehrer Anstoß giebt, so gebührt die Remedur dem Bischof und nicht der Regierung. In England wurde langsam die Emancipation der Katholiken durchgeführt; so müssen wir hier die Emancipation der Schule durchsetzen.“ Wir haben nach dieser bestimmten Erklärung also schon im nächsten Landtag eine ultramontane Action zu erwarten, welche die kirchliche Besitzergreifung der Schule anbahnen soll und die Antastung eines seit Jahrhunderten bestehenden altpreussischen Grundgesetzes in sich schließt. Wenn der Präsident der Versammlung den bestehenden Zustand als einen Waffenstillstand mit Demarcationslinie bezeichnete, so wird selbst diese Linie von der ultramontanen Mitation alsbald an den wichtigsten Punkten überschritten. Hoffentlich wird es an der

entschiedensten Abwehr seitens der Regierung und der andern Parteien nicht fehlen. Daß Herr Windthorst der ultramontanen Presse, die an Friedensstörung, Aufregung und Radicalismus auch heute noch das Menschenmögliche leistet, seine höchsten Lobprüche spendete und das fanatisch-geschäftige Werk von Janßen das verdienstvollste Buch dieses Jahrhunderts nannte, muß zur Kennzeichnung des Stimmungsbildes ebenfalls hervorgehoben werden. Während also hier die Eiferer noch einmal an der Arbeit waren, das Kulturkampffeuers anzufachen, berührt eine andere, gleichzeitig veröffentlichte Kundgebung aus dem clericalen Lager, der Hirtenbrief der im vorigen Monat zu Fulda versammelten preussischen Bischöfe mit wohlthuerender. Hier wird offen und sogar mit einer gewissen Wärme anerkannt, daß für die Kirche bessere Zeiten angebrochen sind. „Heute sind die Bischofsstühle wieder besetzt, Hunderte von Priestern heimgekehrt und in Pfarren thätig, unsere Seminare wieder eröffnet und auch die religiösen Genossenschaften theilweise zur Ausübung ihrer segensreichen Thätigkeit wieder zugelassen.“ Es wird auch ausdrücklich dem Landesherren für sein wohlwollendes Entgegenkommen warmer Dank ausgesprochen, was die ultramontanen Redner in Trier geflissentlich vermieden haben. Und wenn auch in dem Hirtenbrief noch bemerkt wird, daß manches vermisst werde, was zur freien Entfaltung der Thätigkeit der Kirche notwendig ist, so ist das doch etwas wesentlich anderes als die Ankündigung eines sofortigen Angriffs auf ein Gebiet, auf welchem nicht der bisherige kirchliche Besitzstand zu wahren ist, sondern nur Eroberungen zu machen sind.

Vom Sedantage.

* Siegen, 5. Septbr.

Wir in unserer engeren Heimath, so ist der Sedantag oder das Sedanfest — in Süddeutschland sagt man recht bezeichnend „Nationalfest“ — überall in deutschen Landen auch diesmal wieder mit Begeisterung, mit echt patriotischem Sinn gefeiert worden. Die Berichte darüber füllen ganze Spalten der größten Zeitungen. Fast überall hat man die Schulen in den Vordergrund gestellt; pflanzte man doch in dieser Weise den Sinn für das Vaterlandes Größe und Ruhm am besten und sichersten in das empfängliche Gemüth unserer Jugend. Besonders interessant gestaltete sich die Feier in Gms, an dem bekannten „Benediktstheim“, den man betrauert hatte und wo ein Herr Pastor Gönanth aus Plauen, nachdem die Kurapläne des Goral „Nun danket Alle Gott“ gelehrt, folgende Worte in gebardener Rede sprach:
Heut ist Alldeutschlands Ehrentag! —
Ob fremdes Aug' ideal sehen mag,
Das sieht uns jetzt nicht weiter an. —
Hierher gehört der deutsche Mann,
An diesen Ort, der Zeuge war,
Wie unser Wilhelm — hoch gepriesen —
Dem Lebermuth, Klipp und klar,
Hat königlich den Weg gewiesen!
Wenn's bis zum fernsten Weichelfrande
Sich heute regt im deutschen Lande,
Wie sollt' man an der Lahn, am Rhein,
Des großen Tags nicht frohlich sein?!

Drum ruft mit mir zu dieser Stunde,
Ruf's, Brüder, laut mit Herz und Munde
Und streckt empor die treue Hand:
„Hoch Kaiser, hoch das Vaterland!“

Zubelnd fiel das Publikum ein und sang dann die Kaiserhymne und die Wacht am Rhein. Einige französische Familien waren vor dem Feste aus Gms verschwunden. Wir können es uns nicht versagen, einen tief empfundenen Festartikel hier wiederzugeben, mit dem die Nordd. Allg. Ztg. den 2. Septbr. begrüßt. Derselbe schreibt:

Innigster Dank gegen die Vorführung ist das Gefühl, welches am heutigen Tage das Herz der deutschen Nation beherrscht. Innigster Dank erfüllt gerade am Sedantage unsere Brust, weil an ihm das Ringen unseres Volkes nach staatlicher Einheit mit den herrlichsten Erfolgen gekrönt und dadurch unser Vaterland auf den ihm gebührenden Platz in der Welt gehoben worden. Als sich heute vor 17 Jahren der undurchdringliche eiserne Gürtel um Sedan schloß, als die zuerst fast wie ein Märchen klingende Kunde der dortigen Ereignisse sich verbreitete, durchzitterte das freudige Bewußtsein die Herzen Aller, daß die der Sieg von entscheidendster Bedeutung sein müsse für die Geschichte unseres Volkes. Man sah den Kaiserthron im Geiste wieder errichtet und des Reiches Macht und Herrlichkeit tauchte aus der Vergangenheit wieder auf. Das Volk selbst ist es, welches an der Feier dieses Tages festgehalten hat, und das Sedanfest, welches dem Reichsgedanken gilt, vereinigt alle patriotischen Kreise zu erhebenden Kundgebungen. Die heranwachsende Jugend wird von ihrer Lehrern über die glanzvollen Thaten unterrichtet, welche das deutsche Her an diesem Tage verrichtet. Das Volk dankt im Gotteshaus für das Gedeihen des Vaterlandes und überall erkennt man die Wahrheit des Dichterworts: „Ans Vaterland, aus theure schließ Dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen. Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.“

Das erhabene Reichsoberhaupt Allerhöchsthochselbst bringt, indem es den Festtag durch eine Befestigung der Elite des siegreichen Heeres zu feiern pflegt, zu erneutem Ausdruck, daß dem deutschen Heere, der Armee der allgemeinen Wehrpflicht vor Allem der Ruhm des Tages gebührt. In seinem hohen Alter mahnt durch strengste aufopfernde Pflichterfüllung der Kaiser sein Volk alljährlich wiederum daran, worin die wahre Macht und Größe Deutschlands besteht und immer bestehen soll. Darum ist der Sedantag wie keine andere nationale Feier geschaffen, daß man prüfe, ob denn in der That alle Kreise des Volkes unentwegt für das Prinzip der Einheit eintreten. Als leuchtendes Vorbild ist hierfür das einigende Band dem Volke gegeben, welches alle deutschen Fürsten und Regierungen umschließt. In ihm liegt der wahre Hort des Reichsgedankens, an dessen immer intensiver Gestaltung der größte wie der kleinste Staat mit selbstloser Hingebung arbeiten. Während es den Anschein hatte, als ob im Reichstage Erwägungen die Oberhand gewinnen wollten, welche mehr auf Festhaltung an parlamentarischen Rechten dieser Körperschaft gerichtet waren, als in ausgiebiger Befriedigung der Bedürfnisse des Reiches die Aufgabe des deutschen Volkes zu erblicken, hat dieses mit einem Schlage seiner wahren Gesinnung Ausdruck gegeben und unzweifelhaft dokumentirt, in welcher Weise es die Geschichte des

Sinnsprüche.

Das Gewissen ist ein Hund,
Der heult und bellt zu jeder Stund',
Es ist ein Hahn, der immer kräht,
Ein Glöck, die lautet früh und spät,
Ein Fluß, der immer rauscht und läuft,
Ein Orgelstimm, die immer pfeift,
Ein Fuhrmann, der schmeißt ohne Unterlaß,
Ein Wagen, der knarrt auf jedem Paß,
Ein Puls, der immer pocht und geht,
Bis vorm Gericht der Sünner steht.

J. R. Vogt.

Der beste Anwalt.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

An einem Dezembertage hatte Amtmann Glöckner die Einladungen zu einer größeren Jagd ergehen lassen. Das Rendezvous der Jäger war eine ziemlich Strecke vom Gute entfernt im Walde, und sämtliche Gespanne waren unterwegs, theils um die aus der Stadt kommenden Geladenen von der Eisenbahn-Station abzuholen, theils um Proviant für das Jagdfrühstück an Ort und Stelle zu schaffen. Obgleich Franz auf einem kürzeren Wege direkt vom Gute seines Vaters hätte nach dem Jagdrevier kommen können, sprach er doch erst auf der Domäne ein, anscheinend, um seine Braut zu begrüßen, in Wahrheit aber, um ihr ein Briefchen zuzuflecken, das er im Augenblicke des Aufbruchs mit der Bezeichnung „dringlich“ für sie von Walter Berner erhalten hatte. Rätke ließ das Roubrert blüßschnell in ihre Tasche gleiten und konnte, so sehr sie auch brannte, dessen Inhalt kennen zu lernen, doch zunächst keinen unbewachten Augenblick dafür finden. Als ihr dies endlich gelang, ward sie durch die Nachricht, welche es enthielt, in die größte Aufregung versetzt. Walter Berner schrieb ihr, daß er des Hin- und Herschreibens satt sei und sie sprechen müsse, um endlich zu einer Entscheidung, die er nun nicht länger hinausgeschoben wissen wolle, zu kommen. Er triffe mit einem der durchgehenden Züge auf der nächsten Eisenbahnstation ein und bitte sie, sich dort ebenfalls einzufinden. Rätke sah auf die Uhr und erkannte, daß sie keine Zeit zu verlieren habe, wenn sie die eine gute Stunde entfernt

gelegene Eisenbahnstation rechtzeitig erreichen wolle. Sie eilte in den Stall, um ihr Ponyhufwerk anspannen zu lassen, erfuhr aber zu ihrem Schreck und Aerger, daß auch dieses auf Vehl ihres Vaters mit den andern fortgefahren war. Nun war guter Rath theuer, denn sogar der Schimmel, den sie gelegentlich als Reitpferd benutzte, war heute mit angepannt worden, und wenn sie als rüftige Fußgängerin auch den Weg nicht scheute, so konnte sie ihn doch nicht in der erforderlichen Zeit zurücklegen. Die sie aber Walter ungebürlich lange warten, so war nicht abzusehen, welchen Schritt dieser in seiner Ungebild und Gereiztheit eigenmächtig bei ihrem Vater thun könne.

Nur wenige Minuten stand sie betroffen und rathlos, während ihr dies alles im Kopfe herumging, dann kam ihr ein rettender Gedanke. Hatte nicht Rittergutsbesitzer Eschbach erst vor acht Tagen ein Dornpferd, einen prächtigen Goldfuchs gekauft, den sie mit wahrer Lust bereits Probe geritten, und den er, wie er sich deutlich merken lassen, der Schwieger-tochter zum Geschenk bestimmt hatte?

Sie eilte auf ihr Zimmer, warf sich in ihren Reitanzug, schürzte das Kleid hoch auf und lief nach dem Nachbargute hinüber. Die Jagdgesellschaft, so berechnete sie, lehrte vor Einbruch der Dunkelheit nicht zurück, und bis dahin hatte sie längst die Zusammenkunft mit Walter gehabt, das Pferd abgeliefert und war selbst wieder zu Hause.

Mit hochgehobenen Wangen und fliegendem Athem langte sie auf dem Eschbachschen Gute an, rief nach dem Kutscher und befahl ihm, den Goldfuchs für sie zu satteln. Dieser sah sie erschrocken an und brachte schüchtern den Einwand hervor, der Herr sei nicht daheim, und er dürfe ohne dessen Erlaubniß das Pferd nicht herausgeben. Diese Weigerung, verbunden mit der sie verzehrenden Angst und Ungebild brachten Rätke auf.

„Den Augenblick satteln Sie das Pferd,“ gebot sie, „ich nehme alle Verantwortung auf mich.“ „Ich darf nicht,“ war die phlegmatische Antwort; „der Herr jagt mich fort, wenn ich's thue.“

„Er wird Sie fortjagen, wenn Sie's nicht thun,“ drohte Rätke, „doch was freite ich mich lange mit Ihnen! Platz da, ich kann's auch selbst besorgen.“

Sie drang in den Stall, holte das Sattelzeug und machte sich, von Kindheit an mit diesen Dingen vertraut, daran, es dem Pferde selbst anzulegen. Johann, der in ihr

die Braut von Herrn Franz und in wenigen Wochen seine junge Herrin sah, wagte doch nicht, ihrem Vorhaben einen noch entschiedeneren Widerstand entgegenzusetzen; er ließ sie, wenn auch immer unter Protest, gewähren.

Der Goldfuchs war ein ganz vortrefflich zugerittenes Pferd und fügte sich eilig allen Anforderungen seiner heute sehr ungeduldbigen und ungleichmäßigen Reiterin, die ihn zu einem scharfen Galopp anspornte, so daß das schöne Thier ganz mit Schweiß bedeckt war, als sie mit demselben ihr Ziel erreichte. Sie kam in der letzten Minute; der Zug, welcher Walter mitbringen sollte, war bereits gemeldet. Um keine Zeit zu verlieren, sprengte sie nach einer ganz in der Nähe des Bahnhofes gelegenen kleinen Ausspannung, rief durch Knallen mit der Peitsche einen Knecht herbei, dem sie, aus dem Sattel springend, die Zügel zuwarf, und befahl ihm, das Pferd in den Stall zu bringen, es abzureiten und zu füttern.

Ohne sich viel darum zu kümmern, ob und in welcher Weise ihren Anordnungen Folge geleistet würde, raffte sie das Reitkleid über den Arm und eilte nach dem Perron. Der Zug, der hier nur einen ganz kurzen Aufenthalt hatte, brausete soeben weiter, und Walter, der als einziger Passagier auf der kleinen Nebenstation ausgestiegen war, kam ihr bereits entgegen. Die in dem Bahnhofsgelände befindlichen Warteräume hatten wenig Einladendes und boten keine Gelegenheit für ein unbelauschtes Zwiegespräch, das Wetter war für einen Dezembertag ungewöhnlich mild, und so zogen es die Liebenden vor, im Freien zu bleiben und auf der mit Bäumen eingefassten Chaussee Arm in Arm auf- und abzugehen.

Der junge Rechtsanwält ließ es sich angelegen sein, Rätke mit bereiten Worten das Unhaltbare und Unwürdige zu schildern, was für alle Beteiligten in der gegenwärtigen Situation liege und beschwor sie, derselben durch einen herzhaften Entschluß ein Ende zu machen. Rätke war von Hause aus eine viel zu ursprüngliche und ehrliche Natur, um feiner Auffassung der Dinge nicht völlig beizupflichten, dennoch sträubte sie sich gegen die ihr von ihm angebotene Maßregel und suchte deren Ausführung immer noch hinauszuschieben.

„Worauf willst du noch warten?“ fragte er. „Auf einen Streit der beiden alten Herren? Diese Hoffnung hat dich schon seit Monaten betrogen.“

Vaterlandes geleitet wissen will. In dieser Thatsache war eine hocherfreuliche Stärkung und Reubelebung des Einheitsgedankens zu erblicken. Die Sicherung des Reiches gegen äußere Feinde ist dasjenige, was jeder Staat zunächst zu leisten hat, aber für Deutschland ist die Entfaltung einer starken militärischen Macht um so mehr erforderlich, als sie allein den Frieden aufrecht erhalten und dem wirtschaftlichen Erwerbe unseres Volkes die nötige Ruhe verschaffen kann. Diese Thatsache ist in letzter Zeit so deutlich hervorgetreten, daß nicht anzunehmen sein kann, sie würde wieder in Vergessenheit gerathen, und es könnte in Zukunft zu einer Verweigerung derjenigen Mittel kommen, welche für die Wehrhaftigkeit unvermeidlich sind.

Allerorten steigen heute Wünsche und Gebete für das theure Vaterland empor, das die Vorsehung unter ihren besonderen Schutz nehmen wolle; aber es möge auch daran gedacht werden, daß ein Volk zu seinem Gedeihen und zu der Kraft seiner staatlichen Einrichtung selbst sehr viel, ja Alles beitragen kann durch unermüdete Pflichterfüllung im Großen wie im Kleinen, und wir Deutschen sind glücklich darin, daß wir nur unserem erhabenen Oberhaupt nachzueifern brauchen, an welchem wir das edelste Vorbild haben.

Und in diesem Bewußtsein betet heute das ganze Volk:
„Gott schütze Kaiser Wilhelm!“

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 3. Sept.** In den Entschließungen des Kaisers, die Reise nach Königsberg betreffend, sind plötzlich Wendungen eingetreten: der Kaiser geht nicht nach Königsberg, sondern betraut den Prinzen Albrecht mit seiner Vertretung während der dortigen Mäander- und Festtage. Die Veranlassung dazu ist ein Unfall, der den Kaiser nach Schluß des Festmahles am 2. Septbr. betraf; man berichtet darüber: „Der Kaiser fiel gestern während des Umganges nach dem Mahle infolge einer Unebenheit des Fußbodens auf die linke Hüfte und den linken Ellbogen und zog sich hierdurch eine mäßige Quetschung der genannten Theile zu, welche aber hierauf die Unterhaltung mit verschiedenen Gästen im Umhergehen noch längere Zeit fort. Der Schlaf in der Nacht war im ganzen befriedigend. Das Allgemeinbefinden ist ungestört. (Der Kaiser ist kurz nach 9 Uhr aufgestanden.“ — Der Reichs-Anzeiger schreibt: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben noch an den Folgen des Ausgleitens zu leiden und sind durch örtliche Schmerzen am Ellbogen und an der Hüfte in der Nachtruhe beeinträchtigt worden. Se. Majestät haben daher zu Allerhöchstem großen Leidwesen die Reise nach Königsberg aufgeben müssen.“ Der Kaiser hat übrigens noch am Nachmittage des 3. ds. eine Spazierfahrt gemacht, der beste Beweis für sein Wohlbefinden. Von Montag ab dürfen der Kaiser und die Kaiserin wieder nach Babelsberg übersiedeln, wo, nachdem die Königsberger Reise außer Betracht kommt, wiederum ein längerer Aufenthalt genommen werden soll. — Von einer Zusammenkunft der beiden Kaiser von Deutschland und Rußland wird unter bündelten Umständen wohl schwerlich mehr die Rede sein können. — Bei der am Donnerstag stattgehabten Kaiserparade auf dem Tempelhofer Felde wurde der Erbprinz von Sachsen-Meiningen zum Kommandeur des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments ernannt. Der Oberst von Lindequist, Kommandeur des 1. Garde-Regiments J. F., wurde unter vorläufiger Befassung in diesem Dienstverhältnis mit Führung der 1. Garde-Infanterie-Brigade in Potsdam beauftragt. Man spricht davon, daß dieses Provisorium unmittelbar nach dem Mäander zum Definitivum werde, indem alsdann Prinz Wilhelm das Garde-Gusaren-Regiment abgebe und zum Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt würde.

Wie Berliner Blätter melden, sind drei Officiere der Armee als Freiwillige bei der Berliner Feuerwehr eingetreten. Sie werden mit neun Spritzenmännern zusammen unter Leitung des Exerciermeisters Krause einen sechswochentlichen Kursus durchmachen und alsdann noch auf etwa vierzehn Tage ein Commando übernehmen. Während dieser Zeit tragen die Officiere gewöhnliche Feuerwehrmanns-Uniform und haben sich vollständig der Disciplin zu unterwerfen.

Berlin, 1. Sept. Bei einem Besuch, den 30 Elsäßer, welche gelegentlich der Katholiken-Versammlung in Trier weilten, Herrn Bischof Dr. Korum, ihrem vormaligen Erzpriester abstellten — es waren auch viele Geistliche unter den Besuchern — kam, wie der „Post“ aus Trier be-

„Sie wird sich doch endlich verwirklichen,“ versicherte Korum. „Da wir so weit gegangen sind, können wir nicht anders zurück.“

„Du hättest die Komödie nicht beginnen sollen,“ sagte er sehr ernst, „du es nicht nichts, darüber noch zu reden. Was willst du nun aber thun, wenn deine Hoffnung sich nicht erfüllt?“

Käthe blickte schweigend zu Boden.

„Du bleibst mir die Antwort schuldig, du weißt keinen Rath, und je mehr Zeit verstreicht, desto verfahrenere werden die Dinge. Bei unserer Liebe beschwöre ich dich, gib der Wahrheit die Ehre, lege deinem Vater ein Bekenntniß ab, bitte ihn um Verzeihung.“

„Nein, nein, das wage ich nicht!“ unterbrach ihn Käthe erschrocken.

„Du wagst es nicht,“ lachte er, „Zaghaftigkeit ist doch sonst dein Fehler nicht. Was kannst du fürchten?“

„Alles! Mein Vater wird mir den Streich nie verzeihen, wenn er es auch gern möchte, er wird mich verstoßen, schon um nicht hinter seinem Nachbarn Gschewach zurückzubleiben.“

Walter Berner zog den Arm des jungen Mädchens fester in den seinen, blickte ihr mit seinen klugen staßgrauen Augen liebevoll in das von der Lust und der Erregung hochgeröthete Gesicht und sagte, einen Augenblick stehend bleibend: „Schauen wir dem Aeußersten ins Auge, Käthe, gehst, es wäre so, dann bist du doch nicht verlassen. Hast du nicht mich?“

„Soll ich als Bettlerin zu dir kommen?“ fragte sie, den Kopf zurückwerfend mit dem sich aufbäumenden Stolz der Tochter eines wohlhabenden Hauses.

„Flüchtlinge sind nie Bettler,“ scherzte er, „doch im vollen Ernst, mich geküßet nicht nach dem Vermögen deines Vaters, ich will dich und bin Mannes genug, meine Frau zu ernähren.“

„Du bist gut und großmüthig, Walter,“ sagte sie dankbar und innig, „aber —“

richtet wird, Herr Dr. Korum auch auf das Verhältniß der Elsäßer zu Deutschland und zu Frankreich zu sprechen und ermahnte seine Landsleute, sich auf den Standpunkt der gottgewollten Ordnung zu stellen. Die Gewalt, welche von der Vorsehung zur Herrschaft berufen, erscheine auch von der Vorsehung als mit der Gabe verliehen, die Gesetze ihrer neuen Unterthanen in geeigneter Weise zu führen und zu verwalten.

Die von E. Richter begründete „Freisinnige Zeitung“ bringt folgende hochwichtige Nachricht: „Gegen die Verfassung eines freisinnigen Parteitagcs, für welchen gegenwärtig keinerlei Fragen vorliegen, erklärt sich auch der freisinnige „Kottbuser Anzeiger.“ Der „Kottbuser Anzeiger“! Nun, nachdem diese Autorität gesprochen, werden die nach Parteitagcn Lüstern im „deutsch-freisinnigen“ Lager hoffentlich ihr dem Höchstkommmandirenden unüberquemes und daher subordinationswidriges Treiben einstellen. (M. A. Z.)

— **Berlin, 1. Sept.** Die Erwartung, daß der Trierer Katholikentag einen besonders interessanten Verlauf nehmen werde, bestätigt sich durchaus nicht. Die Verhandlungen sind einfach langweilig und es verlohnt sich nicht, die weitläufigen Berichte der clericalen Blätter durchzulesen. Es wäre wohl Anlaß gewesen, die neuerdings gründlich veränderte kirchenpolitische Situation in der Haltung der Versammlung zum Ausdruck kommen zu lassen, Worte des Dankes für die großen Zugeständnisse der jüngsten Geschehnisse auszusprechen und anzuerkennen, daß der Frieden thatsächlich hergestellt und den kirchlichen Ansprüchen der Katholiken in weitem Umfang Rechnung getragen ist. Allein davon war in dieser Versammlung kaum die Rede. Selbstverständlich verfiel man nicht wieder in den alten fanatischen Ton; das prägte denn doch nicht mehr zu der ganzen Sachlage. Allein durch die vielen nichtsagenden und gewundenen Phrasen der Redner klang doch immer wieder der Grundton heraus, daß der „Culturkampf“ noch lange nicht beendet sei, daß noch viel mehr erreicht werden und die Centrumpartei darum in ihrer alten Kampfesstellung und Kriegsorganisation erhalten bleiben müsse. Der Vorsitzende, Graf Balleskreim, bezeichnete die Situation nicht als „Frieden“, sondern als „Präliminarvertrag mit Waffenstillstand und Demarcationslinie“. Auch an Taktlosigkeit, welche die wahre Genugthuung erkennen ließen, fehlte es nicht. So namentlich bei dem Oberbürgermeister von Trier. Wenn die Leiter der katholischen Partei in Deutschland wirklich dem Frieden dienen wollten, so hätten sie die Erneuerung von Versammlungen, die nur einen agitatorischen Zweck haben können, im gegenwärtigen Augenblick, wo die katholische Kirche in Preußen so viel erreicht hat, besser unterlassen. Von ihrer ExcurSION auf das Gebiet der hohen Politik, welche in den Forderungen der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums enthalten war, werden sich die Mitglieder wohl selbst keine erschütternde Wirkung versprochen. Das gehört zum „eisernen Bestand“ jeder Katholikensammlung.

— **Berlin, 3. Sept.** Der gestrige „Reichsanzeiger“ drückt eine Zusammenstellung über die Zahl der Richter und Rechtsanwälte in Deutschland nach und citirt dabei die „M. A. Z.“ als Quelle. Das Citat ist irthümlich, der Artikel hatte in der „Post“ 374, gestanden, nicht in der „M. A. Z.“ Wenn die „Post“ diesen Irrthum des amtlichen Blattes benutzte, um uns gegenüber den Anwälten von „Plagiat“ zu geirren, so wäre es ihr zu rathen, sich über den Thatsachenstand erst zu unterrichten, ehe sie mit Behauptungen um sich wirft.

München, 3. Sept. Auf Wunsch des Kronprinzen findet hier, wie die preussische Gesandtschaft bekannt gab, keinerlei officieller oder officieller Empfang statt. Der Herron, auf welchem der hohe Reisende eintrifft, wird aufs strengste abgeperert; der Zeitpunkt der Ankunft ist bis jetzt noch unbekannt, wahrscheinlich erfolgt dieselbe Sonntag Abend und die Weiterfahrt Montag Morgen.

Zoblad (Tyrol), 3. Aug. Gegenwärtig werden in dem reizend gelegenen „Hotel Zoblad“ die Zimmer — der ganze erste Stock — für den deutschen Kronprinzen reservirt, welcher mit Gefolge und Dienerschaft (im Ganzen 26 Personen) am 4. Sept. erwartet wird. Der Aufenthalt wird voraussichtlich, je nach dem Wetter, 14 Tage dauern, und soll das herrliche Klima als Uebergang zu dem darauf folgenden Aufenthalt in Italien ausgedehnt sein.

Wien, 2. Sept. Der Besuch, welchen Graf Kalnoth

„Nein aber, folge mir,“ bat er.

Sie schüttelte den Kopf, aber er ließ mit Bitten und Vorstellungen nicht nach und verstärkte dieselben auch noch durch die Drohung, ein längeres Zögern werde ihm ernstliche Zweifel an ihrer Liebe beibringen und ihn in dem bereits in ihm ausgelegenen Verdacht bestärken, daß Franz Gschewach ihrem Herzen doch näher stehe als er. Derartigen Verschuldigungen vermochte Käthe doch nicht stand zu halten. Sie versprach alles zu thun, was Walter von ihr verlange, und bat ihn nur um eine Frist bis übermorgen.

„Ich habe die bestimmte Vorahnung, daß es heute auf der Jagd zu dem längst ersehnten Knach zwischen den Nachbarn kommt,“ versetzte sie, „dann löst sich der Knoten von selbst; ist dies aber nicht der Fall, so muß ich Franz morgen auf das vorbereiten, was ihm bevorsteht, denn es wäre grauam, das Unwetter so unverschieden über ihn hereinbrechen zu lassen.“

Walter machte dieses Zugeständniß, und sie kamen überein, daß er sich auf alle Fälle an dem entscheidenden Tage in der Nähe halten wolle, um Käthe heizuspringen und auch vielleicht den Zorn des Amtmanns durch das sofortige Erscheinen des wirklich nicht unannehmbaren Bewerbers zu entwaschen. Um dies zu können, war es aber notwendig, daß Walter mit dem nächsten Zuge nach Dornburg zurückkehrte und dort alles ordnete, um möglicherweise etliche Tage abwesend sein zu können.

Indem Walter Berner diese Absicht aussprach, zog er die Uhr hervor und bemerkte zu seiner großen Ueberraschung, daß der Zug, mit dem er zurückfahren mußte, in wenigen Minuten einzutreffen habe. Im lebhaften Gespräch und rastlosen Auf- und Abwandeln war von beiden unbemerkt die Zeit verstrichen. Es blieb ihm nichts übrig, als schleunig seine Schritte nach dem Herron zu lenken, ohne Käthe zu begleiten und sie auf das Pferd heben zu können. Sie hatten einander so viel zu sagen gehabt, daß sie darüber ganz vergaßen, ihm zu erzählen, in welcher Weise sie sich beritten gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

dem Fürsten Bismarck abzustatten beabsichtigt, dürfte sich einige Wochen verzögern, weil Kalnoth zuvor den Kaiser zu den Mäandern in Siebenbürgen begleiten will. Die Zeit des Besuchs ist auch jetzt noch unbekannt; derselbe dürfte aber nach bisheriger Absicht nicht in Rissingen erfolgen.

* **Paris, 2. Septbr.** Die Berichte über die Mobilmachung bringen wenig Neues, zeigen aber die Spionensucht der Franzosen im hellsten Lichte. Ueberall wittert man deutsche Kundschafter; man hat schon Belgier, selbst Franzosen aufgegriffen, die sich verdächtig gemacht, um sie wider laufen zu lassen. Ein Berichterstatter der „Liberté“ trifft vermuthlich das Richtige, wenn er von den strengen Maßnahmen gegen Fremde abräth und dabei bemerkt, die Deutschen seien doch über alle Operationen, die man gegenwärtig vornehme, vollauf unterrichtet. So würde auch sein. — Die Untersuchung in Sachen des Figaro ist geschlossen; das Pariser Gericht hat dem Kriegsminister mitgetheilt, daß es genöthigt sei, den Figaro zugleich mit den Schuldigen zu verfolgen; Art. 31 des Gesetzes über das Spionwesen sei in dieser Sache vollständig anwendbar. — „Paris“ bringt einen so boshaften wie höhnischen Artikel gegen Hohenlohes Reise nach der Bretagne; der Figaro behauptet, Herbet werde fortwährend vom Auswärtigen Amte mit Beschwerden geplagt und es gebe kaum Belästigungen und Böswilligkeiten, die der französische Botschafter nicht zu erdulden habe, er müsse deshalb fortwährend lobiren, um die Wiederholung des Schnäbel-Falles zu verhüten, denn man wisse nie, was Bismarck im Schilde führe: „Wir, die wir ihn kennen“, schreibt ein Diplomat, „ein Freund Frankreichs“ dem Figaro, „wir sind sammt und sonders überzeugt, daß dem Streite, der eines Tages zwischen beiden Ländern zum Ausbruch kommen wird, eine durchaus unerhebliche Frage zu Grunde gelegt wird. Herbet sollte diese Stunde soweit wie möglich hinauszuschieben.“ Es folgt dann das ewige Geschwätz: Der Kaiser ist alt, der Kronprinz krank, Bismarck thut nichts, ohne an Frankreich zu denken; Herbet ist ein kluger Mann, hütet euch, mit dem französischen Botschafter in Berlin zu wechseln. „Am deutschen Hofe ist alles alt, auch der Kanzler, und man liebt die neuen Gesichter nicht; wenn die Jungen aus Ruß kommen, und Sie verstehen, was ich unter den Jungen meine, so wird der französische Botschafter den dann unvermeidlichen Zusammenstoß nicht aufhalten.“

London, 2. Sept. Die königliche Yacht Victoria und Albert, welche infolge stürmischer Witterung bei der Insel Wight zurückgehalten wurde, kam gestern mit der Kronprinzessin und ihren Töchtern an Bord in Sheerness an. Heute geht das Schiff nach Port Victoria, um den Kronprinzen an Bord zu nehmen, worauf die Abreise nach Bissingen erfolgt.

Wie der Pol. Corr. aus Rom geschrieben wird, hat König Humbert gleich auf die ersten Nachrichten, daß der deutsche Kronprinz den Winter in Italien zubringen gedenke, demselben das Schloß Caserta zum Aufenthalte angeboten. Es ist noch nicht bekannt, ob der deutsche Kronprinz das Anerbieten angenommen hat, jedenfalls gaut man, das derselbe Gelegenheit nehmen werde, dem Könige persönlich seinen Dank für diese Aufmerksamkeit auszusprechen.

Madrid, 29. Aug. In Ponce auf der Insel Porto Rico ist eine Verschwörung gegen die spanische Regierung entdeckt worden. 40 Personen wurden als verdächtig verhaftet, unter ihnen der Präsident eines autonoministischen Clubs. Die Verschwörer suchten das Landvolk zum Aufstand zu reizen. Der Generalkapitan hat sich persönlich nach dem Schauplatz der Unruhen begeben.

Nachrichten der A. Z. aus Sofia schildern die innere Lage in wenig günstiger Licht. Bisher hat Fürst Ferdinand and es nicht verstanden, sich persönliche Sympathie zu erwerben, im Gegentheil hat er schon mehr als einen angesehenen Bulgaren vor den Kopf gestoßen. Es kommt hinzu, daß die Bulgaren von Grund auf demokratisch angelegt sind und Standesunterschiede weder anerkennen, noch überhaupt kennen. Sie empfinden es also sehr, wenn sie kurz angebunden oder wegwerfend behandelt werden, wie das Fürst Ferdinand, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, schon wiederholt gethan hat. Wenn Stambulow es ablehnte, den Fürsten auf seiner Reise weiter als bis Tirmowa zu begleiten, so geschah das, weil der Fürst ihn gleich in den ersten Tagen vor den Kopf gestoßen hat, und zwar ohne alle Nothigung. Wenn der Fürst sich nicht etwas mehr in die bulgarische Atmosphäre einlebt, so wird er sich bald recht vereinsamt fühlen.

* **Petersburg, 1. Sept.** Fürst Meschtscherski, der Herausgeber eines politischen Blattes, trifft ganz entschieden den Nagel auf den Kopf, wenn er seinen Landsleuten, die sich für den Droulede-Schwindel begeistern, folgendes Spiegelbild über die französische Freundschaft vorhält: „Ich frage alle vernünftigen Leute: welches Recht hat Frankreich, uns seine Sympathien anzutragen, jetzt wo es sich selbst entkräftet und in die Acht gethan hat? Als es stark und mächtig war, stand es uns als Feind gegenüber; nun, wo es vernichtet ist, Gott verflueht und sich den Deutschen und Juden in die Hände geliefert hat, sendet es uns seine verspäteten Sympathien. In welche That können sich denn diese Sympathien einleiden? Was können sie uns bieten, außer tönender und rassistischer Phrasen? Können sie doch sich selbst nicht um einen Zoll aus dem Abgrund erheben, in sie sich freiwillig gestürzt! Und ist's denkbar, daß man einem vom Boden des Abgrundes aus die Hand reichen könnte, ohne den, der sie ergreift, selbst zu gefährden? Es ist aber vielleicht wahr: vielleicht hoffe ich Frankreich wirklich deswegen, weil ich es so schwer empfunden, wie sehr sein Verrath an Gott und alter Ueberlieferung es für Rußland hilflos macht, und vielleicht wird man Deutschland noch viel tiefer hassen müssen, weil es so folgerichtig und verhängnisvoll immer nur das eine Ziel verfolgt: stark und mächtig zu sein, um Rußland zu bewältigen.“ Die „Moral“ aber sagt der Fürst als Recept einer klugen Politik Rußlands in die Parole zusammen: „Misstrauen gegen Frankreich, weil es schwach ist; Misstrauen gegen Deutschland, weil es stark ist!“

Bermischtes.

— **Dortmund, 31. Aug.** (Gieseler'schen t.) Gestern Nachmittag ist Herr Arthur Gieseler nach kurzem Krankenlager an den Folgen der Lungenentzündung gestorben. Der Tod hat dem jungen begabten Musiker und Dirigenten viel zu früh den Todestod aus der Hand gewunden, denn der Verstorbene zählte erst 26 Jahre.

Herr Art
ehrenvolle
auswärts
— Wo
Prinz v
die Absich
zu verfab
übernehm
möglich e
bedeuten
vergebens
verfabren
Berunglich
— E
und Wi
und ist n
mit der K
kammer
wird. Au
noch ber
— K
Tabl. id
Sühneria
seit, puf
seiner Di
das Port
auf dem
schon die
zwei W
der Dide
id habe
Da sah d
Schweiß
Tropfen a
nicht und
zusammen
vor dem S
das Koup
„Du mußt
und getret
sich schim
Hunde, die
Freunde re
es immer:
ein, man si
und unter
nicht aus
um die Bi
unten hing
Baue, in i
Da! Es ha
sechs Wile
gut, der ha
die fünf i
hatten es
Langsam t
aber in we
— (Seh
an, der ih
König zum
die Dofe d
Farbenfä
fab. Der
10 Mart
heirte er
hier im So
des versch
dem er vor
stehen hat
der einen
zweite, fei
Moskatab
gemacht ha
— K
vor kurzem
erlitt, ist g
Bachherzog
— Berl
in Kiffingen
sein Gewich
207 Pfund.
— (Der
zum Mont
ein und wi
Gr. Behnig
vier Fieber
Gleiele gel
getödtet w
Courierzug
Mistakalen
sich bewegen
noch die sel
gelang es bi
— Po
fall, burt
von der G
Nr. 46 un
getödtet: Ka
Winiary mi
offizieren, w
bewaffnet
am Samstag
Patrone ver
geblid abge
selbst in die
den Hauptm
kopfe heraus
ungelüften
hauptmann
verzeihen ge
er zum Pre
Muth, Umf
Entschuldig
ein feindlich
zödischen Fr
Mann gefan
Mientenab
dem wurde
Nach dem Fe
und Comdag
Tode die G.
Zufall verur
allein bei sei
kreisen der
Theilnahme.
— (Ein
enthielt die
finsterniß.
finsterniß w
Grog aufwar
bratwürste
der Wirth
Bahnhof. P.
Was will m
— (Win
Studenten
mania“ unter
untersucht
sich denselben
Empfange d
weilen noch
— (Der
fignant“ Hen
Wage nach
Mengen von
des Generals
Furore.“ —

...dürfte sich
...n Kaiser zu
...Die Zeit des
...dürfte aber
...n.
...die Mobil-
...e Spionen-
...all wittert
...hier, selbst
...ht, um sie
...„Liberte“
...n strengen
...merkt, die
...nan gegen-
...auch sein.
...geschlossen;
...theilt, daß
...ulbigen zu
...nweisen sei
...is“ bringt
...Hohenlohe
...Beschwerden
...Böswillig-
...erhalten
...die Wieder-
...man wisse
...e wir ihm
...antreichs“
...neugt, daß
...ndern zum
...Frage zu
...soweit wie
...ewige Ge-
...Bismarck
...ette ist ein
...Bolschaster
...alles alt,
...r nicht;
...versteht,
...anzwischen
...stöß nicht
...cloria and
...der Infel
...er Kron-
...reife nach
...wird, hat
...daß der
...zubringen
...unfallte
...de Kron-
...As gaubt
...n Könige
...upfuchen.
...l Porto
...Regierung
...verhaftet,
...lubs. Die
...n reizen,
...Schauplay
...die innere
...st Fer-
...pathe zu
...inen an-
...mt hinzu,
...angelegt
...och über-
...ie kurz
...wie das
...u wollen,
...ablehnte,
...nora zu
...ch in den
...war ohne
...mche in
...sich bald
...der Ger-
...geben den
...die sich
...Spiegel-
...Frage
...ich, uns
...st ent-
...mächtig
...o es ver-
...den
...rpateten
...se Sym-
...n, außer
...sich selbst
...ie sich
...vom
...te, ohne
...ber viel-
...deswegen,
...rath an
...hüßlos
...och viel
...verhäng-
...mächtig
...al“ aber
...ußlands
...antreich,
...weil es

...Arthur Giefenkirchen hatte es verstanden, seiner Kapelle eine ehrenvolle Stelle zu verschaffen, sie war nicht nur hier, sondern auch auswärts beliebt.

— Vochum, 2. Sept. (Die letzte Schicht.) Der auf der Zechen „Prinz von Preußen“ beschäftigte Arbeiter Hünig aus Laer hatte die Absicht, am 31. August auf genauem Wege die letzte Schicht zu verfahren, um auf einer andern Grube lohnendere Arbeit zu übernehmen. Hünig war im sogenannten Pfeilerbau beschäftigt, plötzlich ertönte ein Knack und der Arbeiter rang unter den ihm bedeckenden Steinmassen mit dem Tode. Alle Rettungsversuche waren vergebens. Das Vorhaben des Verunglückten, die „letzte“ Schicht zu verfahren, ist in allzu trauriger Weise in Erfüllung gegangen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs Kinder.

— Elberfeld, 2. Sept. (In der Straßengegen Zietzen und Wilhelm) ist die Untersuchung vorerst abgeschlossen worden und ist nunmehr die Staatsanwaltschaft (Herr Staatsanwalt Dreier) mit der Ausarbeitung der Anklage beschäftigt, worauf die Rathskammer über die Größung des Hauptverfahrens zu beschließen haben wird. Als möglich wird auch bezeichnet, daß die Akten vorher auch noch dem Justizministerium unterbreitet werden. (E. 3.)

— Köln, 1. Aug. (Eine tödliche Geschehnisse.) Das „Köln. Tagbl.“ schreibt: Sechs Nimrodsschützen zogen dieser Tage auf die Hühnerjagd aus. Einer derselben, ein Mann von besonderer Gewandtheit, pflückte auf dem Wege zum Bahnhof immer hinterdrein; bei seiner Dide pflegt er stets etwas zurückzubleiben, namentlich wenn das Portemonnaie herausgezogen werden soll. Keuchend erreicht er auf dem Bahnhof die Genossen, einer derselben hat selbstredend schon die Billets gelöst, und hinein ins Koupée loots sich der Dide, zwei Plätze für sich allein belegend. Der Zug fährt. „Hü!“ röhnt der Dide, „wer hat denn unsere Billets?“ „Unsere?“ tönt es dagegen; „ich habe nur fünf, ich glaube, Du hättest schon ein Billet gelöst.“ Da sah der Didebruder, es wurde ihm noch heißer als vorher, der Schweiß perlte ihm auf der glänzenden Stirn und tief in großen Tropfen auf die feisten Wangen herab. Ein Held ist er ohnehin nicht und vor dem Protokoll, Straßgelen und was damit zusammenhängt, hat er gewaltige Angst. Am liebsten möchte er sich vor dem Schaffner verstecken, und suchend gleiten die Augen durch das Koupée. „Da hilft nichts“, meinen die ihm schmeichelnden Freunde, „Du mußt unter die Bank.“ Und von den Fünfen gekoben, gekoben und geteilt, lag der Kolof in der nächsten Minute auf dem Boden, sich krümmend wie ein Ingal. Das war eine fürchterliche Viertelstunde, die nun folgte. Alle Augenblicke trampelten die Füße der Fremde recht unanständig auf seinen Gliedmaßen herum, dabei heipt es immer: „Dud Dich, der Schaffner kommt! Zieh! die Beine mehr ein, man sieht Dich!“ „Du schmeißt ja lauter als die Lokomotive.“ Und unter der Bank her klagte in Jammerlauten: „Das halt ich nicht aus, das ist mein Tod.“ „Still, der Schaffner!“ — „Bitte um die Billets, meine Herren!“ scharrt es, und dem Gequälten da unten klingen die Stimme wie die Poasme des jüngsten Gerichts. Eine Pause, in welcher der Dide mechanisch das Koupieren der Billets zählt. Da! Es hat sechs Mal geknirscht und der Schaffner sagt: „Das sind ja sechs Billets, wo ist denn der sechste Mann?“ — „Dem ist nicht gut, der hat sich da unten etwas zu Ruhe gelegt.“ Und dabei brachen die Fünf in ein Gelächter aus, das gar nicht enden wollte. Sie hatten es ja schon allzu lange fröhlich zurückbringen müssen. Langsam tauchte nun auch der Dide aus seiner Versteckung auf, aber in welcher Verfassung!

— (Schr gut) führte ein holländischer Schiffer einen „fing Hår“ an, der ihm beim Eintritt in das Wirthshaus „Zum Anker“ in Köln zum Gegenstand des Wirthes erlag. Gerechtes Aufsehen erregte die Hölle des holländischen, die wegen vielfacher, in den mannigfaltigsten Farben tönender Färbereien einem Wollfalken nicht unähnlich sah. Der „fing Hår“ nahm den Schiffer auf Korn und bot ihm 10 Mark für seine Hölle. Angeregt durch die allgemeine Heiterkeit, steigerte er den Preis zuletzt auf 35 M. mit der Klausel, „sofort hier im Lokale anzugeben.“ Da verlor sich das Gesicht des verunglückten alten holländischen — er ließ die Hölle fallen, nachdem er vorher rathend die auf dem Tisch liegenden 35 Mark eingestrichen hatte. Hysterisches Gelächter erschütterte den Saal — unter der einen Hölle trug der Schiffer — ein solcher war es — eine zweite, seine Garnitur, über die er zur Schonung bei der Arbeit den Wollfalken zog. Der „fing Hår“ aber soll ein sehr dummes Gesicht gemacht haben.

— Radesheim, 30. Aug. (Geförben.) Die Dame, welche vor kurzem die entsetzlichen Brandwunden auf dem Rücken erlitten, ist gestern Abend unter unangenehmen Schmerzen im Hause der Darmherzigen Schweigern verstorben.

— Berlin, 30. Aug. (Kaiser Bismarck) hat sich dieser Tage in Rittungen auf der seinen Namen tragenden Woge zu liegen lassen, sein Gewicht ist ganz genau dasselbe, wie im vorigen Jahre, nämlich 207 Pfund.

— Der Berlin-Köln-Courierzug traf in der Nacht zum Montag mit einer Verspätung von fast einer Stunde in Berlin ein und wir erfahren, daß derselben bei der Eisenbahn-Station Gr. Behnig eine erste Gefahr gedroht hat. Derselbe wurde durch vier Pferde herbeigeführt, welche bei Mathenow von der Weide aus Gesele gelaufen waren, von der Maschine des Zuges erfasst und getödtet wurden. Eins der Pferde war durch die Docomotive des Courierzuges zum Theil germalmt worden und hatte sich unter dem Aufschlagen so festgelegt, daß die Docomotive weder vor- noch rückwärts sich bewegen konnte. Erst nach den größten Anstrengungen, wobei noch die selbstthätige Bremsvorrichtung unbrauchbar gemacht wurde, gelang es die Maschine wieder flott zu machen.

— Posen, 30. Aug. (Unglücksfall.) Ueber einen Unglücksfall, durch welchen ein schweizerischer Hauptmann Bartels von der 6. Compagnie des 1. Niederholländischen Infanterie-Regiments Nr. 46 ums Leben gekommen ist, wird der Pol. Ztg. folgendes mitgeteilt: Hauptmann Bartels hielt auf der Esplanade des Forts Winars mit den Feldwebeln, Vicesfeldwebeln und benachbarten Unteroffizieren, welche kein Gewehr tragen und dafür mit Arme-Revolvern bewaffnet worden sind (Kasarettgehilfen, Fahnenträger u. i. w.), am Samstag Nachmittag Schießübungen ab. Nachdem hierbei eine Patrone verfehlt und der betreffende Unteroffizier mehrmals vergeblich abgedrückt hatte, nahm Hauptmann Bartels den Revolver selbst in die Hand. Hierbei entlief sich der Schuß, die Kugel traf den Hauptmann mitten in die Stirn und drang aus dem Hinterkopfe heraus; es geschah dies kurz nach 5 Uhr. Die Leiche des Verunglückten wurde nach der Leichenhalle des Garnisonlazarets gebracht. Hauptmann Bartels, am 25. April 1846 zu Braunsberg in Preußen geboren, zeichnete sich im Feldzuge von 1870, in welchem er zum Premierlieutenant befördert wurde, ganz besonders durch Muth, Umsicht und Entschlossenheit aus; am Tage der großen Entscheidungsschlacht bei Sedan eroberte er, noch als Secondelieutenant, ein feindliches Geschütz und nahm am demselben Tage einen französischen General mit einer großen Anzahl von Offizieren und 1600 Mann gefangen. In Anerkennung dieser glänzenden That erhielt Hauptmann Bartels das Wit des Kaisers in silbernen Rahmen, außerdem wurde ihm am 24. September das Eisene Kreuz verliehen. Nach dem Feldzuge wurde er dann im Jahre 1879 zum Hauptmann und Compagniechef befördert und führte von da an bis zu seinem Tode die 6. Compagnie des 46. Regiments. Der durch einen traurigen Unfall verurtheilte Tod des allgemein beliebten Officiers erregt nicht allein bei seinen Kameraden und Untergebenen, sondern auch in den Kreisen der hiesigen Beamtenwelt und Bürgerchaft die lebhafteste Theilnahme.

— (Ein gelungenes „Sonnenfinsterniß-Inferat“) enthielt die Zeitung „Deutschland“ in Weimar. Es lautete: „Sonnenfinsterniß. Zu der morgen am Bärenhügel stattfindenden Sonnenfinsterniß werde ich mit einer feinen Tasse Wodka und einem feinen Grog aufwarten. Herrliches Panorama der ganzen Umgegend. Kofbratwürste und gute Wiedering inbegriffen, wozu freundlich einladet der Wirth H. Dreising. Abfahrt Punkt 4 Uhr vom Hakenberger Bahnhof. P. S. Auf Wunsch werden auch Statistiken aufgestellt!“ — Was will man mehr?

— (Windthorst's Schadel.) Bei dem Kommerz der katholischen Studentenverbindungen in Trier erzählte Windthorst nach der „Germania“ unter anderem folgendes: „Dr. Windthorst hat meinen Schadel untersucht und ihn als einzig in seiner Art bezeichnet; auch hat er sich denselben nach meinem Tode ausgeben; doch erob meine Frau Einsprache dagegen (Heiterkeit). Zum Glück sieht mein Kopf einsteilen noch sehr am Kumpfe.“ (Bravo.)

— (Der Drachendienst der Deutschen.) Der „Intransigant“ Henri Rochefort's schrieb kürzlich: „Man verkauft auf dem Wege nach Pankow nahe beim Drachensfels (Herzogthum Baden) Mengen von Papierdrachen großen Umfanges, auf denen der Kopf des Generals Boulanger abgebildet ist. Diese Papierdrachen machen Zurore.“ — „Man ersieht hieraus“, bemerkt dazu der „Klabberbatsch“,

...welchen ungeheuren Respekt die Deutschen vor dem General Boulanger haben. Sie erweisen ihm eine Ehre, welche nicht einmal Bismarck bei ihnen genießt: sie haben ihn unter die Drachen, das heißt unter ihre Götter verkehrt; wahrscheinlich, um ihn dadurch milder zu stimmen und ihn von der Verheerung seines Landes abzuhalten. Der altdeutsche Drachendienst hat seinen Ursprung auf dem Drachensfels bei Pankow, wo die Pante, der deutsche Jabus, entspringt, ein gewaltiger Strom, welcher der Merseburg auf der einen Seite den Rhein, auf der anderen die Wolga in sich aufnimmt. Von Drachensfels aus verbreitete die Verheerung der Drachen sich über das ungeheure Tempelhofers Feld, welches sich nordwärts davon gegen das schwarze Meer hin ausbreitet. Abgesehen von den öffentlichen Drachen, hat mancher noch zu Hause einen Privat- oder Hausdrachen, welchen er verehrt und durch Opfer milde zu stimmen sucht.“

— Erbach i. O., 29. Aug. (Eine wahrhaft gräßliche Verletzung.) hat dieser Tage das 9jährige Söhnchen des Wirthes Berger von Hüttental erlitten. Die „N. H. V.“ berichten darüber: Der Knabe brachte die Kuh seines Vaters auf die Weide und besetzte sich da, der Bequemlichkeit halber, das Ende des Strickes um die Schulter. Auf dem Weg nach Hause scheute das Thier, ging durch, und schleifte den armen Jungen, auf einem äußerst gräßlichen Weg, den sog. Geisberg hinab, hinter sich her. Als man das Vieh zum Stehen gebracht, konnte man nur mit großer Vorsicht und Mühe das fest um Kumpf und Hals geschnitten Seil durchschneiden. Das Kind war anscheinend leblos, Gesicht und Kopf bis zur Unkenntlichkeit durch Blut und losgerissene Haut- und Muskelfleische entstellt, und nur einzelne zerfetzte Reste von Kleidungsstücken hingen an dem zerstückelten und voller Wunden bedeckten nackten Körper. Der größte Theil der Kopfhaare war von hinten nach vorn, über die obere Gesichtshälfte gestülpt und auf dem nackten Schadel sah man tiefe Einrisse, die unterwegs durch scharfkantige Steine, beim Anschlag des Kopfes hervorgerichtet waren. Aus dem nahen Verleihen wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt; es ist jedoch wenig Hoffnung vorhanden, den armen Jungen am Leben zu erhalten, denn der bewußtlose Zustand, der ebenfalls in Folge von Gehirn-erschütterung eingetreten war, dauert noch fort. Der Fall möge zur Warnung dienen, den Strich beim Weiden des Viehes niemals fest am Körper des Kindes zu befestigen.

— (Großer Sturm in Sicht.) Wolkenloser Himmel, heiße Tage, milde Nächte — wer mag es zu herrlichem Wetter an Sturm und Ungeheuer denken? Und doch wird es gut sein, sich mit dem Gedanken zu befassen, daß es nach der Mitte des September einigen Aufbruch in der Natur geben kann. Unseren Lesern ist gewiß die Schlußbemerkung in den kürzlich veröffentlichten Mittheilungen Rudolf Falz's nicht entgangen, wo der nachgerade zu einer Autorität gewordene Forscher auf dem Gebiete der Erdbeben-Erscheinungen für den 17. September eine atmosphärische Hochfluth in Aussicht stellt. Es wird Herr Professor Falz wahrnehmlich selbst interessieren zu erfahren, daß er mit dieser Prognose nicht allein steht. Im Jahre 1884 brachten die meisten deutschen Zeitungen eine Notiz, welche lautet: „Der größte Sturm des Jahrhunderts, der sogenannte Soreby-Gall, wird sich am 19. September einstellen, und zwar nach Berechnung des Astronomen des kanadischen Ministeriums Prof. G. Stone Wiggins, welcher die Stürme vom 9. März 1883 und 26. Januar 1884 genau vorhergesagt hat. Der Soreby-Gall hat zuletzt am 7. October 1869 gewüthet und sämtliche Wälder Neu-Englands beinahe vernichtet, für die Holzindustrie nämlich unbrauchbar gemacht. Wiggins hat nun ausgerechnet, daß sich dieser heftigste aller Stürme in 5461 Tagen wiederholt, welche am 19. September 1887 ablaufen. Seine größte Kraft wird der Sturm nach Prof. Wiggins Angabe am Nachmittag des 20. September entfallen und soll von heftigen Erdbeben begleitet sein, die um die Mitte Oktober in Kalifornien und dem westlichen Europa eintreten.“ So weit die damalige Notiz. Man sieht, die Differenz zwischen den beiden Sturmprognosen beträgt nur zwei Tage, wobei zu bemerken ist, daß derartige Voraussagen nicht immer mit astronomischer Präzision eintreffen, da wohl die ihnen zu Grunde liegenden Sonnen- und Mondkonstellationen auf die Stunde berechnet werden können, nicht aber die atmosphärischen Folgeerscheinungen, welche noch von einer Reihe anderer Einflüsse abhängig sind. Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß zwei Gelehrte, die ganz unabhängig von einander arbeiten, ziemlich das nämliche Resultat erhalten haben. Noch bemerkenswerth aber ist die Erdbeben-Anlage von Wiggins für die Mitte des October; denn in der gedachten kalifornischen Mittheilung finden wir unter den nächsten kritischen Tagen den 16. October mit „sehr stark“ bezeichnet. Also wieder das nämliche Resultat, unerfreulich zwar, aber gewiß höchst interessant. Zwei Naturforscher fündigen für die Tage zwischen 17. und 20. September einen argen Sturm, für Mitte Oktober Erdbeben an. Das ist Warnung genug, und wir hoffen, daß die meteorologischen Stationen dieses bedeutsame Sturm-signal rechtzeitig weitergeben. Zwar ist noch nicht ausgemacht, daß diese Sturmmanagen auch wirklich zutreffen müssen; allein aus den Tagebüchern der Stationen geht hervor, daß selbst die gewöhnlichen Sturmwarnungen sich weit häufiger als richtig erweisen, denn als falsch, und so darf man den Prognosen der beiden Gelehrten wohl erhöhtes Vertrauen entgegenbringen. Trifft das immerhin böseartige Naturereigniß wirklich ein, dann haben wir einen Erfolg der Wissenschaft zu verzeichnen, welcher nicht zu unterschätzen ist.

— (Ueber den Abbruch einer Amerikaner) wird dem Salzburger Volksblatt aus Wausse vom 28. v. M. berichtet: Gestern Abend waren auf dem Zinken fünf Amerikaner um ein Feuer, das sie auf der Spitze angezündet hatten, fröhlich versammelt. Weithin klang ihr Lobeln und Singen und weckte das Echo der Berge und Felsen; sorglos und heiter lachten und scherzten sie um die Wette. Ungefähr um halb 10 Uhr nahm die 19jährige Mayerl Marie, vulgo Zager, einen Baumast, entzündete ihn am Feuer, um mittelst rotirender Bewegung Gluthbilder im Dunkel der Nacht zu erzeugen. Als sie eben den Ast schwingen wollte, glitt sie aus und stürzte mit einem lauten Schrei die schroffe, steile Felswand hinunter. Ihre Mitgespielerinnen waren anfangs vor Schreck ganz erstarret, dann aber riefen sie hiob in den schauerlichen Abgrund: „Mirzi! Mirzi! Jesus, Maria und Joseph! Mirzi!“ Es kam keine Antwort. Kein Laut ließ sich hören. Sofort eilten einige in das Thal hernieder und boten die Bewohner des Dorfes Saarlaut auf, welche mit Fackeln und Laternen die steilen Mauern hinantraten und alle Schand- und Schrecken durchsuchten. Heute früh erst konnte man daran gehen, den Leichnam zu bergen, was nach vieler Mühe und gefährlicher Kletterei um die Mittagszeit gelang. Der Körper der Abgestürzten ist vollständig gerichtet.

— (Kauflange.) (Explosion.) In der Nacht vom 28. zum 29. August flog mit furchtlichem Lärm und stundenweit gehörter Erschütterung das eigenenthümliche Munitions- und Pulvermagazin in Boulanger bei Payerne in die Luft und verursachte einen erheblichen Schaden in der ganzen Umgegend. Die Beschädigten sind gänzlich zerstört. Zum Glück ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Das Magazin enthielt 80000 Patronen, viele Schrapnells (wovon 200 intact geblieben noch jetzt Besorgniß erregen); man vermutet, eine verbrecherische Hand habe das Unheil angestiftet.

— (Einen Finanzcommissar in den Saal zu stellen.) mag für schlechte Steuerträger nicht gerade leicht sein. Die von Rille haben dies im wörtlichen Sinne vor wenigen Tagen zu Wege gebracht; die „Republ. française“ erzählt darüber: „Ein Finanzcommissar wurde damit betraut, die Steuerangelegenheiten in der genannten Stadt zu prüfen. Der Herr Commissar scheint sich dabei wie ein Pascha benommen zu haben; auch sonst waren die Steuerzahler über die großen Steuern erbittert, sie zettelten daher gegen den Beamten eine Verschwörung an. In mitternächtlicher Stunde lauerten sie ihm auf, und es glückte ihnen wirklich, den Commissar zu erwischen; sie nähten ihn in einen Sack, und steckten auf diesen einen großen Zettel, der in Kleinschrift das Folgende trug: „Das ist ein Finanzcommissar.“ So ließen sie ihn auf offener Straße liegen. Bei der Scheu, welche die diebischen Viller vor allen Finanzmännern haben, ist es selbstverständlich, daß, trotzdem Menschen kamen und gingen und der Revisor ein obzerreißendes Geschrei hören ließ, Niemand an dem mit einem so bedenklichen Inhalte gefüllten Sack rührte. Erst nach 36 Stunden befreite ihn ein darmherziger Samariter.“

— London, 1. Sept. (Unglückswoche.) Selten sind in einer Woche während der Vadeaison so viele Unglücksfälle beim Baden oder auf Vergnügungsfahrten auf dem Meere vorgekommen, als in den letzten 8 Tagen. Im Vrißfolkanal fenterte die Vergnügungs-Yacht „Monard“ und 13 Personen ertranken. Ein beinahe ebenso schrecklicher Unfall trug sich am Montag bei Hull zu. Fünf Männer rudereten in einem kleinen Ruderboot über den Humber nach der Küste von Hincolnshire. Auf der Rückfahrt nahmen sie noch zwei fremde Reisegefährten auf. Mitten im Strome wollten sie die Ruder wechseln; das überladene Boot schlug um und alle 7 fielen in's Wasser. Sie

...kammerten sich ans Boot an, aber da keine Hilfe kam, versanken einen nach dem andern: die Kräfte und sie verschwanden im Wasser bis auf zwei, die nach 1 1/2 Stunden aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden. Ein äußerst trauriges Unglück wird aus Downberry, einem Seebad unfern St. Germans in Cornwall gemeldet. Drei Mädchen, 12, 18 und 23 Jahre alt, badeten gestern mit ihrer Mutter, der vermittelnden Mrs. Gromther aus Plymouth, am Meeresufer. Das Meer war ziemlich stürmisch. Die Brandung stark und das sandige Ufer unsicher. Die Mutter, welche mit ihren drei Töchtern gebadet hatte, verließ das Wasser etwas früher und klebete sich an. Da sah sie, wie die Wellen ihre Kinder vom Ufer weg in die See rissen. Sie stürzte sich ins Meer, um ihnen Hilfe zu bringen, aber ihre Anstrengungen waren umsonst; sie schrie um Hilfe, ein Kapitän der Küstenwache eilte herbei und mit der größten Mühe gelang es ihm, die Mutter zu retten, die Kinder waren in den Wellen verschwunden. Ein seltsames Zusammentreffen von Umständen! Denn wenige Jahre vorher wurde der Vater der ertrunkenen Mädchen beinahe an derselben Stelle von einem Sonnenstich getroffen und starb sofort.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 5. Sept. (Sedanfeier; Witterung.) Nach der früheren Sitte wurde die Feier des Sedantages, nachdem Glockengeläute und Böllerschüsse ihn begrüßt, durch einen Gottesdienst, diesmal in der Martinskirche, eingeleitet; die sehr zum Herzen sprechende Rede hielt bei dicht belehelter Kirche Herr Pfarrer Achenbach. — Die Feier auf der „Eintracht“, hat unter dem Mittagregen nicht gelitten, im Gegentheil war dadurch der vorhandene Staub gelöscht worden, und da die Luft am Nachmittag wieder sonnig und warm erschien, war der Menschenjubel ein ganz gewaltiger. Neben der Schaar der Kinder, deren Zug kein Ende nehmen zu wollen schien — es waren etwa 3000 — waren sicher noch ein paar Tausend Erwachsene zugegen und insofern dessen der ausgedehnte Platz kaum genügend. Die herangekehrten Getränke und Victualien gingen reißend ab. Eine fernige Ansprache hielt zunächst Herr Lehrer Göbde, nach einem historischen Rückblick und dem Gedanken an die Opfer des Krieges in dem jubelnd aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm gipfelnd; nach der üblichen Bewirthung der Kinder, nach Spiel und Sang ging dann der Zug zum Siegesdenkmal auf dem Markte, wo Herr Lehrer Weber den Kindern in einem Schlussworte die Pflicht der Dankbarkeit gegen die städtischen Behörden ans Herz legte, die nicht besser betätigt werden könne als durch Fleiß und Aneignung nützlicher Kenntnisse, durch das Bestreben, den Genuß des Lebens zu einem nützlichen, braven und patriotischen Bürger der Stadt. Mit dem Aufste: „Der wohlthätige Magistrat der Stadt, er lebe hoch!“ schloß diese letzte Ansprache. Vereinzelt dann oder gruppenweise, vielfach noch unter Trommelflag ging es zurück zum elterlichen Hause. — Nach einem ungemein warmen Tage, wie es der gefrönte Sonntag war, haben wir heute im Wechsel Regen und schöne helle Stunden, dabei ziemlich bewegte Luft, bei niedrigerem Barometerstand als seither noch ferneren Regen in Aussicht stellt.

* Siegen, 5. Sept. (Das neue Album von Siegen,) wie solches schon im Inzeratentheil der vor. Nr. angezeigt worden, zählt 14 Blätter, und zwar: Siegen vom Fischbacher Berg in 3, Siegen vom Häusling in 2 Blättern; ferner auf je 1 Blatt: Hain, Döres Schloß, Unterer Schloß, Kirche und Rathhaus, Realgymnasium, höhere Töchterchule, Martinskirche, Eremitage, und endlich auf einem Blatte getheilt die bekannte Ansicht von Siegen aus dem 16. Jahrhundert und der Marktplatz mit dem früheren Rath. Sämmtlich neueste Aufnahmen, reihen sich die erstanten Blätter in den Grenzen aneinander, jedoch die 3 resp. 2 Blätter ein größeres Panorama bilden, während die Einzelblätter die Gegenstände in größerem Maßstab geben. Zu bedauern ist der viel zu dunkle Ton des Lichtdrucks einzelner Bilder; so präferieren sich das Siegesdenkmal auf dem Markte und die Anlagen des Bismarckplatzes als unkenntliche schwarze Partien, und auch die Ansicht vom Hain ist in der Hälfte des Bildes ein vollständiges Nachbild. Andere Blätter dagegen sind sehr hübsch, so die Martinskirche, das Realgymnasium, das Obere und Untere Schloß, die Eremitage. Auch einzelne der Stadtaufnahmen, so das Mittelbild von Siegen vom Fischbacher Berge aus, zeichnen sich durch besondere Klarheit aus. Im Ganzen genommen ist das Album bei verhältnismäßig billiger Preise ein schönes, warm zu empfehlendes Werk, das nicht verfehlen dürfte, zahlreiche Freunde und Abnehmer zu finden. Der Verlag ist gemeinschaftlich in Händen der Photogr. Anstalt von H. Schmedt und der Kogler'schen Buchhandlung (H. Welle) hieselbst.

— Vom Westerwalde, 2. Sept. (Die 15jährige Tochter eines armen Landkulturschlers) aus dem Westerwalde, die vor einigen Jahren bei einer Frankfurter Familie Stellung als Dienstmädchen fand, ging vor Jahresfrist mit der Tochter des Hauses, als diese sich mit einem Londoner Kaufmann verheiratete, nach England. Da das Mädchen eine gute Schulbildung genossen hatte und sich zu benehmen verstand, wurde es Gesellschaftlerin der jungen Frau. Als unlängst die beiden eine Segelbootfahrt auf der Themse unternahmen, schlug das Boot um und während die Gesellschaftlerin sich an demselben festhalten konnte, gerieth ihre Herrin unter Wasser. Entschlossen ergriff das Mädchen die schon Gekundene und mit Aufbietung aller Kräfte und unter eigener Lebensgefahr gelang es ihr, den Kopf der bereits bewußtlos gewordenen Dame solange über Wasser zu halten, bis einige mit Booten herbeikommende Herren der Bedrängten Hilfe und Rettung brachten. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich einer der Retter, ein junger, reicher Engländer, in die hübsche, muthige Gesellschaftlerin und trug ihr seine Hand an. Nachdem er ihre Einwilligung erhalten hatte, reiste er mit ihr zu ihrem Heimathsorte im Westerwalde, um auch das Jawort des Vaters einzuholen und den alten Lehrer selbst nach England mitzunehmen.

Handel und Industrie.

** Siegen, 5. Sept. Die nächste Erversteigerung findet am Donnerstag den 8. September, Morgens 11 1/2 Uhr, im Hotel zum Deutschen Kaiser statt und nicht wie irrtümlich in letzter Nummer angegeben war, am Mittwoch.

** Siegen, 5. Sept. Die Londoner Notierungen betragen am 2. Sept.: Kupfer, Chilebarren 40 L. 3 S. 9 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S. spanisches 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, spezielle Marken 15 L.; gewöhnliche 14 L. 17 S. 6 D.; Silberbarren 45 Pence.

** Siegen, 5. Sept. Die Londoner Notierungen betragen am 3. Sept.: Kupfer, Chilebarren — L. — S. — D.; Blei, englisches 12 L. 5 S.; spanisches 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, spezielle Marken 15 L.; gewöhnliche 14 L. 17 S. 6 D.; Silberbarren 45 Pence.

** Siegen, 5. Sept. Die Londoner Durchschnittsnotierungen betragen im August: Blei, span. L. 11,990; Zink, gewöhnl. Marken L. 14,653; Silberbarren Pence 44,562.

8 Siegen, 3. Sept. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Rgr. 2 M.	— Pf.
Zwiebeln	16	—
Eimach-Zwiebeln	60	—
Apfel	20	—
Birnen	20	—
Weintruben	1 M.	—
Kartoffeln	16	—
Schneidebohnen	20	—
Rothbeeten	20	—
Kartoffeln	50	4 M.
Wirsing	pr. Kopf	15
Blumenkohl	50	—
Rother Kappus	25	—
Weißer Kappus	20	—
Endivien	10	—
Selleriezwirbel	pr. Stück	10
Ober-Kohlraben	5 u. 8	—
Junge Hühner	70	—
Junge Hühner	1 M. 80	—
Alte Hühner	1	—
Eier	12 Stück	70
Zwiebeln	100	—
Gurken	100	1 M. 50
Junge Tauben	pr. Paar	60
Preisbeeren	pr. 24	—
Salat	pr. Kopf	8

Die musikalisch-humoristische Soirée des Herrn Alfred Lur mußte auf Dienstag den 6. ds. verlegt werden. Aufführung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.



Siegerer Turnverein.

Zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes
im großen Saale der Bürgergesellschaft:
Samstag den 10. Septbr. cr., Abends von 7 Uhr ab,
KOMMERS.

Sonntag den 11. Septbr. cr., Abends von 7¹/₂ Uhr ab,
Schanturnen, Concert & Ball.

Am Samstag Abend wird kein Eintrittsgeld erhoben; auch am Sonntag Abend sind die eingeladenen Gäste und die Mitglieder vom Eintrittsgelde befreit.
Nichtmitglieder, welche eingeführt werden müssen, zahlen am Sonntag Abend 1 M. Eintrittsgeld. Damen frei.
Zum Commerce am Samstag Abend haben nur die eingeladenen Gäste, die Mitglieder und deren Väter Zutritt
Siegen, 2 September 1887.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand am 1. Aug. 1887: 69 180 Pers. m. 521 000 000 M.
Bankfonds ca. 139 000 000 „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 180 650 000 „
Dividende im Jahre 1887: 43% der Normalprämie nach dem alten,
34 bis 125% der Normalprämie nach dem neuen „gemischten“
Vertheilungssystem.
Vertreten wird die Bank in Siegen durch die Hauptagentur
J. Kippenberger.

Neu! Neu!
Album von Siegen.
14 photographische Ansichten in Cabinet-Format
in eleg. Mappe mit Goldprägung.
Preis 2 Mark 50 Pfg.
Zu haben in und bei
Kogler's Buchhandlung und **H. Schmeck,**
(Ph. Welle), Photograph. Anstalt,
Cölnerstraße 192. Siegen. Bahnhofstr.

Birresborn
natürliches Mineralwasser,
Tafelgetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck,
häufig in Apotheken, Mineralwasserhandlungen, Hotels u.
Hauptniederlage für Siegen: **Fritz Spannagel.**

Internat. Knaben-Institut, Bonn.
Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtsurtheile für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch
Dr. Martin Wende, Bonn.

Gestrickte Herren- & Knaben-Anzüge, Rock, Hose und Weste.
Lieferant auf Bestellung
Friedr. Steuber, Mechaniker.
Siegen, Köhlstr., gegenüber der kath. Kirche.

Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes
Sarg-Magazin
erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes käuflich beschafft.
Imgleichen sind Todtenkleider und -Hosen in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.
Heinrich Langenbach,
Kölnstraße.

Hofl. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.,** Hofl. Sr. H.
Bonn, Berlin.
empfehlen ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.
Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Grippe von 25 pCt. gekostet.
Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1.80
IIa. „ „ „ „ 1.70 pr Pfd.
guter gebrannter Hauskaffee „ 1.60
Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneidgen; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübingen; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Rees; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.
●●● Proben gratis. ●●●

Prämiert: Köln 1876.
Lager
in:
Mode-, Friseur-,
Staub-, Diadem-,
Kinder- und
Taschenkäme,
durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiert: Hamburg 1877.
Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen,
Grosses Lager aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.
Unterrieth im Damenfriseur.

Prämiert: Frankfurt a. M. 1878.
Lager
echt engl., deutsch. und franz.
Parfümerien
und
Toilette-
Siegensländer
aller Art.
Theater-Perücken zum Kauf u. Leihen.

Luther-Denkmal-Lotterie.
Ziehung 3. Sept. 1887 zu Nordhausen.
Hauptgewinne i. W. v. 10 000 M., 5000 M., 3000 M., 2000 M. u. s. w.
Außerdem 1865 Gewinne im Gesamtwerthe von 17 000 M.
Preis des Loses 1 Mark.
Zu haben bei:
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,
empfehlen als **Bauartifel** zu Fabrikpreisen:
Häuser: Träger, C- und L-Eisen, Grubenbahnen u.
Baugut: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach-,
Stahl- und Fabrikfenster, Kaminöfen, Fliesen- und
Muffen-Röhren, Trottoirrinnen u.
Ferner: Schmiedeeiserne Röhren, Bleidröhren, Pumpen,
sowie Cement, Salz- und Kohleziegel.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen um 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser innig geliebter Sohn und Bruder
Alfred
im 13. Lebensjahre.
Wilden, 5. September 1887.
G. Böding u. Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstags den 8. September, Nachm. 3 Uhr statt.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Die Gewinnliste 4. Klasse 176. Lotterie liegt bei mir zur Einsicht offen und bitte ich die Liste 1. Klasse 177. Lotterie baldigst bei mir abzuholen.
Siegen.
G. Klingenspor,
Königl. Lotterien-Einschreiber
Kontor der Firma
Fr. Wegthamer & Comp.

Tapeten.
Größtes Lager. Billigste Preise
bei **J. Rübenkönig,**
Markt 374.

Frühes Buchweizenmehl
per Pfund 14 Pfg.
Hühnerfutter
per Pfund 8 Pfg.
Roggen- und Weizenkleie
billigst, empfiehlt
Siegerer Prob-Fabrik.
Adolf Horn.

Einmachgläser
in allen Sorten zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
M. Rüd.

Frühe Kartoffeln
empfiehlt
Friedr. Gimbel.

Rauchfleisch
zum Rohschneiden wieder vorräthig bei
Carl Weber, Köhlstraße.

2 ineinandergehende möblirte Zimmer an einen einzelnen Herrn zu vermieten. Köhlthor Nr. 281.
Einige tüchtige Zimmergefallen werden auf sofort gesucht von
Zac. Vogel, Zimmermeister.
Zimmerplatz hinter der Eintracht.

Mehrere neuerbaute massive Wohnhäuser in der Charlottenstraße, welche gleich zu beziehen sind, zu verkaufen durch
G. Schneider, Maurermeister.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zu baldigem Eintritt
Frau Spidemann, Markt.

Eine gesunde Amme vom Lande sucht Stelle.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.
Mit den Packetbestellfahrten in der Stadt Siegen ist eine Einmündung von gewöhnlichen Packeten verbunden. Dabei wird in der Weise verfahren, daß die Packetbesteller entweder innerhalb der Häuser, welche sie zum Zwecke der Bestellung betreten, oder an denjenigen Stellen, wo das Bestimmungsort anhebt, Packete vom Publikum unter Erhebung einer Einmündungsgebühr in Höhe des tarifmäßigen Bestellgebühres, d. i. für ein Packet bis 5 kg einschließlich 10 Pfennig, für ein schwereres Packet 15 Pf. entgegennehmen und bei der Rückkehr zum Besteller an das letztere abliefern. Es kann auch durch frankierte Briefschreiben oder Postkarten bei dem Postamt die Abholung von Packeten aus der Wohnung bestellt werden. Wünsch die Aufgeber die Packete zu frankiren, so wird das Franto, im Falle die Packete nach Orten innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-Ungarns gerichtet und ungewisselhaft nicht über 5 kg schwer sind, gleich bei der Annahme zu dem tarifmäßigen Betrage erhoben; in anderen Fällen legt der Packetbesteller das Franto aus und zieht dasselbe bei der nächsten Umfahrt vom Absender wieder ein. Dem Packetbesteller ist jedoch unbenommen, nach Umständen zu seiner Sicherheit sich den ung. fähren Betrag des Frantos vom Absender hinterlegen zu lassen.
Arnsberg, 1. September 1887.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
J. B. Fabricius.

Von der Reise zurück.
Sprechstunde 8-9, 1-3.
Dr. Firlé,
Specialarzt für Chirurgie, Nasen-, Ohren- und Hautkrankheiten.

Kurhus.
Junge Mädchen, welche das Zuschneiden und Anfertigen von Kleidern gründlich erlernen wollen, können einen sechsmonatlichen Kurhus durchmachen bei
R. Börner, Hainstraße.

Fahrpläne.
Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niedersachsen 11.35 M.
Beydorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17, 8.19, 10.25 M.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 M., 8.19 M.
Arbeiterzug.
Beydorf-Herborn: Samstag 5.35 M.
In Herborn 7.13 M.
Ankunft in Siegen von:
Beydorf 6.45, 7.15 (nur Sonntags), 9.50 M., 12.10 (von Niedersachsen), 1.24, 3.26 M., 6.7, 7.48, 10.20 M.
Deutz 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 M.
Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.
Abfahrten v. Beydorf u. Siegen:
6.8, 6.38 (nur Sonntags), 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11, 9.40 M.
Von Beydorf nach Daaden:
9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 M.
Von Daaden nach Beydorf:
7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 Ab.
Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5.46, 6.50, 10.0, 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12, 7.53, 10.25 M.
Krombach 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.25 M.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Eiserfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)
Von Siegen nach Eiserfeld:
6.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 M.
Von Eiserfeld nach Siegen:
6.17 M., 9.27, 2.43 M., 5.38 M.
Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem abg.), 7.54, 11.27 M., 1.15, 1.40, 3.54 M., 6.10, 6.57, 8.15, 11.40 M.
Hagen 11.27 M., 1.40 M., 3.15, 11.40 M.
Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6.24, 7.28, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.35, 5.50 M., 6.30, 7.55, 11.17 M.
Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholtz.
Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen.